

Maschallen über uns und lautes Menschenwirr'n . . .
Halt! Und: „Berlin!“ Hinaus aus engem Wagen!
„Berlin! Berlin!“ Nun hoch die junge Stirn,
ins wilde Leben laß dich mächtig tragen!

7. Berlin! Berlin! Die Menge drängt und wallt.
Wirft du versunken hier in dunkeln Massen? . . .
Und über dich hinschreitend stumm und kalt,
wird niemand deine schwache Hand erfassen?
Du suchst . . . du suchst die Welt in dieser Flut,
suchst glüh'nde Rosen, grüne Lorbeertrouen . . .
Schau dort hinaus! . . . Die Luft durchquillt's wie Blut,
es brennt die Schlacht, und niemand wird dich schonen.
8. Schau dort hinaus! . . . Es flammt die Luft und glüht.
Horch, Geigenton zu Tanz und üpp'gem Reigen!
Schau dort hinaus! Der fahle Nebel sprüht,
aus dem Gerippe nackt herniedersteigen. —
Zusammen liegt hier Tod und Lebenslust
und Licht und Nebel in den langen Gassen. —
Nun zuech hinab so stolz und selbstbewußt . . .
Welch eine Spur wirst du in diesen Fluten lassen?

Julius Hart.

15. Der Rathhausturm.

Im Nebel ragt, ein majestätischer Schweiger,
des Rathhausturmes stumpfer Säulenschaft.
Im Dunst verschwinden Zifferblatt und Zeiger,
die Stunden klingen fern und feierhaft.

Doch unten wogt des lauten Lebens Hasten,
im ewigen Gleichmaß rollt der Wagen Heer,
die Pferde dampfen vor den schweren Lasten,
und Menschenstimmen schwirren kreuz und quer.

Hier ist kein Feiern, keines Rebels Dämpfung,
der schattenhaft die Seele uns umfängt,
hier gilt nur eine Losung: Die Erlämpfung
des goldnen Ziels, nach dem der andre drängt.